

Jahrbuch
2008|2009
des Staatlichen Instituts
für Musikforschung
Preußischer Kulturbesitz

herausgegeben von Simone Hohmaier

SCHOTT

Mainz London Berlin Madrid New York Paris Prague Tokyo Toronto

INHALT

SIMONE HOHMAIER Vorwort	7
ULRICH MOSCH Musik oder bloße »Ton-Kunst«? – Anmerkungen zur Debatte um das Hören atonaler Musik	9
ULLRICH SCHEIDELER Besteht die Luft vom anderen Planeten aus Mengen von Tonhöhenklassen? - Zur Reichweite und zu den Grenzen von Allen Fortes <i>pitch-class</i> set-System	21
CHRISTIAN MARTIN SCHMIDT Die <i>set theory</i> als Hilfsmittel bei der Analyse Schönberg'scher Zwölftonmusik	43
CHRISTOPH NEIDHÖFER Atonalität und <i>transformational analysis</i> - Zu einigen verborgenen (und nicht so verborgenen) Strukturen in Schönbergs <i>Klavierstück</i> op. 11,3	53
JAN PHILIPPSPRICK Atonale Prolongation? - Heinrich Schenker und die <i>post-tonal theory</i>	74
MICHAEL POLTH Atonalität und musikalischer Zusammenhang In Weberns <i>Orchesterstück</i> op. 6 Nr. 3- Ein Beitrag zur Theorie der Tonfelder von Albert Simon	87
MARK DELAERE Die Kunst des reinen Satzes – Die Atonalität in der französischen Musiktheorie und in Julien Falks <i>Technique de la Musique Atonale</i>	122
THEO HIRSBRUNNER Die <i>Etudes pour piano</i> von Claude Debussy und ihr Zukunftspotential	141

THOMAS AHREND	
Die Freiheit muss man sich nehmen – Hanns Eisler und die Verwendung der Atonalität	155
BENDT VIINHOLT NIELSEN	
Rued Langgaards Sinfonie Nr. 1 auf Reisen: Kopenhagen - Berlin - Bückeberg - Berlin - Moskau - Berlin	171
KARL TR AUGOTT GOLDBACH	
Arthur von Oettingen und sein Orthotonophonium im Kontext	192
Abstracts	228
Die Autoren	233

Vorwort

Am 21. Dezember 1908 wurde im Wiener Bösendorfer-Saal jenes Werk uraufgeführt, das nach gegenwärtigem Konsens den Übergang zur Atonalität vollzog: Arnold Schönbergs Zweites Streichquartett op. 10. Ein, wie die damalige Presse schrieb, »unerhörter Skandal, der die bedenklichsten Formen annahm«. Knapp zwei Monate später, am 19. Februar 1909, beendete Schönberg die Niederschrift des ersten der *Drei Klavierstücke* op. 11, des ersten Werks, das sich vollständig von den Grundlagen der funktionalen Tonalität löst. Ein im Februar 2009 am Staatlichen Institut für Musikforschung veranstaltetes Symposium nahm dieses Ereignis zum Anlass, unter dem Titel *200 Jahre Atonalität - Herausforderung für die Musiktheorie* ein freilich vorläufiges kritisches Resümee der musiktheoretischen Bemühungen um die Atonalität zu wagen, und verband dabei zwei Forschungsschwerpunkte des Instituts: die Geschichte der Musiktheorie und die Musik der Wiener Schule. Denn ungeachtet Schönbergs in der *Harmonielehre* geäußelter Skepsis »Wer wagt hier Theorie zu fordern!« hat die Musiktheorie des 20. Jahrhunderts anhaltend versucht, sich dem Phänomen der Atonalität in all seinen Facetten aus verschiedenen methodischen Blickwinkeln zu nähern.

In der Konzeption des Symposiums, dessen Vorträge in diesem Band veröffentlicht werden (die Beiträge von Rudolf Stephan folgen in einem späteren Band), wurde das Phänomen der Atonalität - trotz der bekannten fundamentalen Skepsis, die maßgebliche Protagonisten wie Schönberg und Berg schon gegen den Terminus an sich hatten - als gegeben vorausgesetzt und zugunsten einer Konzentration auf die Darstellung und Diskussion der musiktheoretischen Konzepte auf eine begriffliche Diskussion verzichtet. Selbstverständlich konnte das eintägige Symposium die vielfältige Auseinandersetzung der Musiktheorie mit der Atonalität nicht umfassend berücksichtigen, wichtige Beiträge - von frühen Versuchen wie Herbert Eimerts *Atonaler Musiklehre* bis hin zur Anwendung von Lerdahl/Jackendoffs *Generative Theory of Tonal Music* auf atonale Musik - konnten nicht behandelt werden; allerdings darf von dem noch ausstehenden Band über das 20. Jahrhundert innerhalb der Reihe *Geschichte der Musiktheorie* eine umfassende Darstellung erwartet werden.

Ein Schwerpunkt des Symposiums lag auf der in der amerikanischen Musiktheorie populären *pitch-class set theory* Allen Fortes, es wurden aber auch unbekanntere Theorien bzw. Analysemethoden u. a. von Albert Simon oder Julien Falk zur Diskussion gestellt. Neben der überraschend großen Bedeutung, die dem Hören atonaler Musik auch als analytischer Instanz in einigen Vorträgen des Symposiums zukam (vor allem in den Beiträgen von Christoph Neidhöfer und Michael Polth), wurde in den Diskussionen klar, dass von einem möglichen Fazit vorerst noch keine Rede sein kann. Wie bei herkömmlichen Theorien und auf ihnen aufbauenden Analysemethoden steht und fällt die Überzeugungskraft der sich mit der Atonalität auseinandersetzen den theoretischen Konzepte und ihrer analytischen Umsetzung mit der Plausibilität der Ergebnisse am konkreten Werk.

Die Beiträge des Symposiums werden ergänzt durch zwei weitere, eigens für diesen Band entstandene Texte, die sich der Frage der Atonalität bei Komponisten widmen, die man zunächst nicht unmittelbar mit dem Thema assoziieren würde: Claude Debussy und Hanns Eisler. Jenseits des Themenschwerpunkts *100 Jahre Atonalität* beschäftigen sich schließlich zwei Aufsätze mit Beständen des Instituts: zum einen mit dem

Manuskript von Rued Langgaards Sinfonie Nr. 1 und seiner wechselvollen Geschichte, zum anderen mit Arthur von Oettingens Ortho tonophonium, von dem ein Exemplar im Musikinstrumenten-Museum des Instituts ausgestellt ist.

Der Dank der Herausgeberin gilt zuvorderst den Autoren für ihre Beiträge und deren zeitnahe Lieferung sowie den Mitarbeitern des Instituts für die tatkräftige Unterstützung bei der Durchführung des Symposions - insbesondere Wolfgang Behrens. Dem Deutschen Sinfonie-Orchester gebührt Dank für Zusammenarbeit beim Round Table und dem Abschlusskonzert des Symposions. Rudolf Stephan sei an dieser Stelle nochmals herzlich dafür gedankt, dass er sich spontan bereit erklärte, anstelle des leider verhinderten Reinhold Brinkmann zu sprechen.

Berlin, im Juni 2009 Simone Hohmaier